Chon in früheren Ausgaben des Kirmes-Magazins haben wir über die Ängste, Nöte und Leiden der Horchheimer Bevölkerung in den Kriegsjahren berichtet.

So schilderte Dr. Helmut Schnatz 1975 mit seinem Artikel "Bomben auf Horchheim" die Luftkriegsereignisse in unserer Gegend.

Wider das Vergessen - Erinnerung und Mahnung

von Robert Stoll und Hans Josef Schmidt



## "Der Krieg ist ja zu Ende, Gott sei Dank!"

Im Kirmes-Magazin 1985 widmeten sich gleich mehrere Artikel dieser schweren Zeit:

- Robert Stoll schrieb über die Jahre "1939-1945 - Horchheim im Zweiten Weltkrieg".

- Aus seiner Feder stammte auch die Dokumentation "Gefallen, vermißt, in der Heimat gestorben", die 1986 fortgesetzt wurde. - Eindrucksvolle Schilderungen brachten Auszüge aus der Pfarrchronik unter dem Titel "Tag und Nacht ging die Sirene".

- Heinrich Fischers Artikel "Vom Kirchturm hing die weiße Fahne" berichtete über das Ende des Kriegs in Horchheim und den Einmarsch der Amerikaner am 27. März 1945.

1988 war es dann wieder Heinrich Fischer: "Schweinereiter rechts raus" schilderte aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Gneisenau-Kaserne den Einsatz des Infanfterie-Regiments 80 bzw. der 34. Infanterie-Division im Krieg und damit verbunden das Schicksal Horchheimer Soldaten.

Fortgesetzt wurde dieser Artikel im Jahr 1989: "Wo ist hier Lamberts Nachtlokal"?

An diese schlimmen Kriegsjahre, die der miterlebenden Generation unvergeßlich bleiben werden, erinnerte auch die eindrucksvolle Ausstellung "Horchheim im Zweiten Weltkrieg", die die Heimatfreunde Horchheim am 8./9. April 1995 im Ortsmuseum gezeigt haben.

Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung sind zwei Dokumente aufgetaucht, die in eindrucksvoller Weise diese für Horchheim und seine Bevölkerung harte Zeit schildern.

Wir geben diese Dokumente in der Originalfassung hier auszugsweise wieder. an einem Teich ein kleines Kriegerdenkmal. Beruhigend war, daß man die Außentüren quer mit Balken sichern konnte.

Die feindlichen Flugzeuge flogen in einiger Entfernung dahin. Wie es hieß, hätte man auf dem flachen Land nichts zu befürchten aber wir waren ja gebrannte Kinder.

Es gab eine Schule und eine kleine Kirche. Brot und Lebensmittel kauften wir im nächsten Ort, in einem anderen war der Metzger, in wieder einem anderen der Friseur, in einem weiteren der Schuster. Wir blieben im Häuschen, die Kinder spielten in der Nähe, und die Großen gingen in die Schule. Mittlerweile merkten die Menschen, daß man mit uns umgehen konnte. Ich konnte beim Bürgermeister, wie er sich nannte, auf seinem schönen Bauernhof für Hans-Josef, der sehr krank gewesen war, Milch, Butter und Eier kaufen. In einem kleinen bäuerlichen Anwesen durfte ich die Waschküche benutzen. Die Menschen hier waren alle sehr hilfsbereit. Nebenan war ein großer Bauernhof, da fragte ich einmal, ob ich Kartoffeln kaufen könnte. Geld hatten wir ja noch. Da

sagte die Bäuerin zu mir: "Ach, hätten wir doch nur Leute wie Sie hier auf dem Hof anstatt der frechen Kölner, die immer nur Ansprüche stellen!"

Wir lebten so dahin, und es hieß, der Krieg könne nicht mehr lange dauern. Am 8. April hörten wir Geschützdonner aus Richtung Gotha, und am 11. waren die Amerikaner morgens um 11 Uhr hier im Ort. Wir blieben in unserem verrammelten Häuschen, keiner rührte sich.

Nachts war tagelang das Marschieren von Soldaten zu vernehmen. Sie kamen aus allen Richtungen - es war ein einziges Chaos. Eines Nachts, ich war zu Tode erschrocken, warf iemand Steine an unsere Fenster. Es war mein Mann Hans, der aus Rußland den Weg zu uns fand. Für ihn brachte seiner Eisenbahneruniform mit den goldenen Knöpfen und dem ganzen Lametta in den nächsten Tagen einige Probleme. Die Amis nahmen ihn dreimal mit auf die Kommandantur, weil sie dachten, er wäre ein Offizier. Jedesmal gaben sie ihn nach langem Gerede frei.

Ich ging zu dem Bauern nebenan. Die Bäuerin gab mir für Hans einen blauen Leinenanzug, eine Kappe und Arbeitsschuhe. Ihre Söhne, die noch im Krieg waren, hatten etwa die Größe von Hans. Nun konnte er sich innerhalb der Ortsgrenzen frei bewegen. Für Eßwaren ging er mit dem Bauern ins Feld. Als auch noch bekannt wurde, daß er Schreiner von Beruf sei, versuchte der Bürgermeister, uns mit allen Mitteln und guten Versprechungen zu halten.

Mein Entschluß stand aberfest: Ich wollte sobald wie möglich nach Hause. Am 7. Mai dieses Jahres 1945 wurde von der amerikanischen Besatzung vom Turm der kleinen Kirche der Frieden eingeläutet. Es war ein eigenartiges Gefühl, und man dachte an die ferne Heimat.

Hans machte sich am nächsten Tag auf den Weg nach Erfurt, um zu hören, ob es eine Fahrgelegenheit nach Hause gebe. An Christi Himmelfahrt war hier ein richtiger Feiertag. Die weibliche Jugend trägt ganz wie bei uns zu Hause hübsche Kleider und Schuhe. Heute morgen war ich mit den Kindern in der kleinen evangelischen Kirche. Sie ist ganz aus Holz und weiß und gold gestrichen, aber die Wände sehr nüchtern gehalten. Jedoch der Pastor, ein noch junger Herr, predigte sehr gut, so recht zu Herzen gehend und nicht übertrieben. Es wurde gesammelt für die Evakuierten, die noch keine Rente und auch sonst noch nichts bezogen haben. Ein guter christlicher Gedanke.

Mit dem Wandern in die Heimat warten wir bis nächste Woche. Hans bekommt am Sonntag Bescheid, ob und wann der Zugfährt. Alle Eisenbähner der Direktion Köln und Wuppertal sollen sich melden zwecks Rückführung. Das wäre wunderbar.

Sonntag ist Muttertag und dann Pfingsten. Waren mit den Kindern im Wald, Margot und Hans-Josef schlafen, es ist richtig heiß. Am Mittag hatten wir Gerstensuppe mit Huhn, das wir geschenkt bekommen hatten. Für den Abend hatte ich Reisbrei gekocht mit zwei Eiern drin.

Heute, Freitag, hatten wir wieder Glück. In Kirchheim gab es Fleisch ohne Marken. Überhaupt klappt es langsam mit der Versorgung, seit die Amerikaner hier sind.

Sonntag im Dorf. Nichts zu hören, als das Gackern der Gänse. Es ist wunderschön hier. Die zwei Akazienbäume am Haus haben schon große Blätter bekommen, die Kastanien ihre Kerzen angesteckt, und der Flieder blüht, daß es eine Pracht ist. Heute zum Muttertag haben sie mir drei große Sträuße Flieder geschenkt und Hans einen mächtigen Strauß Maiglöckchen. Alle Fenster stehen voller Blumen, nur das Heimweh schmälert die Freude. Hans hat noch nichts erreicht mit dem Heimfahren. Am 31.5. soll wahrscheinlich der Sonderzug für Eisenbahner fahren.

Gestern habe ich für Hans ein Paar schöne braune Halbschuhe und auch für mich Schuhe gekauft; jedes Paar für 20 RM. So haben wir wenigstens wieder feste Schuhe. Die Polen holen sie in Erfurt und verkaufen sie in den Dörfern. Der Sohn vom Bauern in der Nachbarschaft ist nach Hause gekommen.

Der Krieg ist ja zu Ende, Gott sei Dank. Kämen doch alle Männer heim, dann wäre das Glück sicher vollkommen. Ich denke an Johann, den Mann von Gretchen, der in Rußland vermißt ist.

Bitte umblättern



### NeTT+Partner

Gesellschaft für Immobilien-Anlagenbetreuung, Finanzierungsberatung und Baubetreuung mbH

Wir beraten Sie in allen Grundstücksfragen – Finanzierung Baubetreuung

#### **REINHARD NETT**

Geschäftsführer Betriebswirt VWA

Entenpfuhl 37 56068 Koblenz Tel. 02 61-3 04 99-0 Fax 02 61-3 04 99 18 Thr Partner für Beschriftungen und Malerarbeiten



### Karl Zirwes

Inh. Werner Zirwes

- Schilder Autobeschriftung Dekor-Innenputz
  - Fassadenanstrich Giebelreklame
  - Vergoldung Lackierungen Tapezieren
    - Computergesteuerte Fertigschriften

56076 Koblenz · Hermannstraße 8 Telefon 02 61/7 36 20 · Fax 02 61/70 32 72

Am 16.5. machen wir uns auf den Weg in die Heimat. Haben uns Handwägelchen besorgt, auf denen wir unsere Habe verstauen. Um 7 Uhr ist Aufbruch. Wir haben Pech, wir waren durch zwei Dörfer nahe der Autobahn und hatten schon Achsenbruch. Ich hätte weinen mögen vor Wut. Hans lief zurück, holte zwei andere Räder mit Achse und flickte das Gefährt. So haben wir noch 32 Kilometer geschafft bis in die Nähe von Gotha. Hier erhielten wir ein Quartier, wie wir es in Thüringen noch nicht hatten.

17.5.: Um 7 Uhr brechen wir auf. Wir, das sind ich, Hans, die vier Kinder und Else Brümmendorf mit ihren zwei Jungen. Doch bald fängt das Elend wieder an. Rolf Brümmendorf hat an ihrem Wagen das Rad krummgefahren. Nun liegen wir wieder einige Stunden und kommen nicht fort. Wir sind doch noch 32 km gefahren bis Säthlstädt. Schlechtes Quartier: je größer der Bauer, desto weniger gibt es.

18.5.: Wieder geht es in der Frühe um 7 Uhr weiter in Richtung Eisenach. 22 km sind wir bis 6 Uhr nachmittags gelaufen bis nach Förtha, mit einer zweistündigen Rast. In Förtha treffen wir wieder ein gutes Quartier. Ein Teil der Sachen wird hier untergestellt, sind doch größere Berge zu überwinden.

19.5.: Die Strecke Förtha bis Vacha, 23 km, heute gelaufen. Es soll dann in Richtung Hersfeld-Gießen-Wetzlar weitergehen.

Heute nach Hünfeld. Die Nacht ein ganz gutes Quartier gehabt auf Stroh. Aber einen Topf Kartoffeln und einen Topf Milchsuppe konnten wir uns noch ko-

chen, auch Kaffee und

21.5.:Heute morgen bekam jeder noch ein Stück Pfingstkuchen. Zu Mittag dann Brot, Eier und Tee. Zuvor sind wir kontrolliert worden. Es war alles in Ordnung. Auch die Berge sind nicht mehr so schlimm. Nachmittags 5 Uhr in Kirchhassel. Sehr gute Unterkunft, und im Dorf gibt es Milch, Kuchen und weitere Lebensmittel. Es war ja auch Pfingsten.

22.5.: Wir sind 26 km gelaufen bis über Fulda-Bromzell. Gutes Quartier.

23.5.: Um 8 Uhr geht es weiter. 31 km gelau-

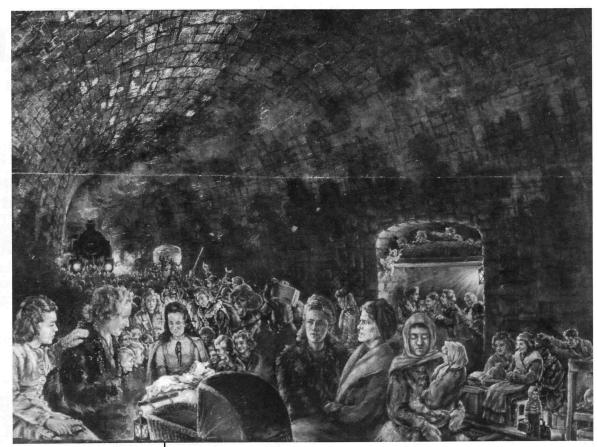
25.5.: Heute gelaufen bis 5 km über Hanau hinaus, zusammen 28 km. Wir schlafen in einem Schulsaal mit 40 Betten. Es kostet pro Person 50 Pfennig, ein Teller Suppe 20 Pfennig. Es läßt sich aushalten.

26.5.: Morgens weiter die 13 km bis Frankfurt. Von hier dann mit einem Auto bis Wiesbaden. Von hierweiter bis Hattenheim. In einem Saal mit Matratzen übernachtet. Vom Bürgermeister Brot, Butter, Kartoffeln und Milch erhalten.

27.5.: In der Nacht um 3 Uhr mit einem Bauzug der Eisenbahn nach Oberlahnstein gefahren und um 7 Uhr sind wir zu Hause in Horchheim im Meesgäßchen".

Das zweite Dokument stammt aus der Feder von Gerd Caspers, "Hoschemer Jung" und heute in Braubach wohnhaft. Der dritte Teil seiner "Erinnerungen", 1985 vorgelegt, trägt den Titel: "Mein Vater Gustav Theodor (1879 -Caspers 1956)". Diese biographischen Skizzen enthalten einige interessante Passagen mit Bezug auf Koblenz und Horchheim:

"...11.1.1945: Das Jahr 1944 ist zu Ende. Siebenhundertfünfzehn Alarme brachte es uns, unzählige Angriffe, zum Ende des Jahres wenigstens einen am Tag. Koblenzwar. Es ist nicht mehr. Vor ein paar Tagen sah ich die Trümmer der Herz-Jesu-Kirche, dieses wunderbaren Gotteshauses, gegen den im Morgenrot aufglühenden Himmel. Ringsum Schnee, Trümmer, Öde und Leere. Ich wünschte..., ein großer Künstler hätte... dieses Bild festhalten können. Ich kann mir kein erschütternderes Bild denken. Es brauchte keine Unterschrift, es



fen bis Niederzell bei Schlüchtern. Es regnet in Strömen.

24.5.: Um 9 Uhr weiter in Richtung Gelnhausen. um 6 Uhr nachmittags in Altenhaßlau, 31 km sind heute geschafft. In einem Gasthof auf Luftschutzbetten geschlafen, für 4 Mark noch Essen und Kaffee.

Horchheimer Tunnel mit Schutzsuchenden vor dem Bombenhagel im Zweiten Weltkrieg.

Ölgemälde des Malers Alfred Erich Euchler (1888-1967), der im Krieg in Horchheim in der Bächelstraße 27 wohnte und später in Andernach bzw. Mayen wirkte. Das Gemälde befindet sich heute im Eifeler Landschaftsmuseum in der Genovevaburg in Mayen.

sagte eindringlich jedem, derverstehen will: "Baue auf in deinem Kreis, sei er klein oder groß. Nutze jede Stunde, um aufzubauen, und reiße nie wieder!"

Horchheim steht noch, es ist angeschlagen an den Seiten nach Pfaffendorf und Niederlahnstein hin. Am zweiten Weihnachtstag fiel eine größere Anzahl Bomben in den Bereich unseres Hauses, ... dem Haus geschah nichts. Ein Weihnachtsgeschenk für uns von unermeßlichem Wert. Der 24. Dezember hatte andauernden Alarm gebracht. Obwohl daheim ein von Brigitte geschenkter Christbau stand und das von Vati vor Jahren gemachte schöne Krippchen, konnten wir nicht eine Viertelstunde Ruhe daheim finden. Im Tunnel gab die Bevölkerung von Horchheim ihrer Weihnachtsfreude Ausdruck...

Um 6 Uhr [25. Dezember] wohnten wir alle der Weihnachtsmette bei in der Horchheimer Kirche, der einzigen unzerstörten in Koblenz. In tiefem Dunkel lag die Kirche, nur der Altar war etwas erleuchtet. Im Inneren ge-

packt, war es uns ein tiefes Weihnachtserleben. Der Frühstückstisch hatte keinen Kuchen, aber, freudig von allen begrüßt, Brot. Froh saßen wir zusammen, dann spielte Vati wie immer "Stille Nacht" und die Mädels sangen... Bald ertönte Alarm und bis zum Abend blieben wir im Tunnel...

20. Januar 1945: ...Die Lebensmittel sind knapp, es fehlt Licht, Wasser und Kohlen, doch wir sind zufrieden, wir leben und sind daheim. Wir hoffen und träumen von ruhigeren Zeiten und vom Frühling. Es wird alles besserwerden. Da fühlt die Partei den Trieb, der Bevölkerung zu "helfen". Sie sorgt sich auf einmal im sechsten Kriegsjahr "um Gesundheit und Leben der Bevölkerung". Man verbietet (!) den Aufenthalt im Tunnel. Niemand stört sich daran... Man gibt keine Lebensmittelkarten aus. In Horchheim fehlte fünf Tage die Möglichkeit, das allernotwendigste zum Leben zu kaufen. Die Bevölkerung soll Koblenz verlassen, im schneereichen harten Winter. Niemand geht und alles schimpft einheitlich. Da erfolgt der Befehl an alle Volksgenossen, die nicht besondere Erlaubnisscheine haben, Koblenz in wenigen Tagen zu verlassen. Vielen ist nur eine Frist von Stunden, uns ist sie von einem Tag gesetzt. Die wenigen Eingeschüchterten, die Folge leisten, liegen auf der Landstraße, ohne Hilfe, aber sie kommen wieder zu Fuß zurück...

Heute wurde im Bunker in Pfaffendorf vorgelesen, daß jeder, der Koblenz nicht sofort verläßt, sich der Gefahr aussetzt, mit Gewalt aus Koblenz rausgeschafft zu werden. Die Bevölkerung muß alles zurücklassen. Der Ortsgruppenleiter von Horchheim [Architekt Stähler] hat, als die heftigen Angriffe auf Koblenz einsetzten, Koblenz im Auto verlassen... Das sind die Leute, die das Wort Volksgemeinschaft ständig im Munde führten...

22. Januar 1945...
Wir haben monatelang
im Tunnel geschlafen.
In den letzten Tagen
wurden auf beide Gleise Bauzüge gestellt,
Wohnungen ausländischer Arbeiter. Bei
Alarm suchen wir in einem Stollen Schutz, in
dem Soldaten noch weitere Bohrarbeiten vor-

nehmen. Er wird vom Innern des Tunnels nach der Seite vorgetrieben. Zum Schlafen ist kein Platz da. So wandern wir jede Nacht, meist einigemale, von unserem Haus nach dem Tunnel, durch hohen Schnee und Kälte. Schön ist es draußen. Gott hat uns einen wunderbaren Herbst, rauhreifgeschmückte Weihnachten und einen Winter voll Schönheit sowie viel Schnee beschert"...

Wird Gondorf oder Koblenz Kampfgebiet werden oder nimmt der Krieg vorher ein Ende? Es kann wohl niemand sagen, und wir hier in Koblenz, ohne Zeitung und meist ohne Wehrmachtbericht, erleben Geschichte, wissen aber wenig von dem ganzen Geschehen".

Robert Stoll/ Hans Josef Schmidt □









# DITANDY

#### ... die leistungsstarke Baugruppe

Joh. Ditandy GmbH & Co. KG Postfach 464 56004 Koblenz Tel.: 0261/807070





